Silvia Pauli

Befreit durch Tanz

Ihr Grossvater war KZ-Leiter im deutschen Bisingen. Silvia Pauli schwieg jahrzehntelang über ihre Schuldgefühle. Seelischen Halt fand sie im Tanz – und bei den Diakonissen. Dieses Jahr ist sie **aus dem Orden ausgetreten,** *um ein neues Leben als Bewegungstherapeutin zu beginnen.*

Text: *Daniela Schwegler* **Bilder:** *Kostas Maros*

Tanz als Therapie: Silvia Pauli hat sich nach über drei Jahrzehnten Ordensleben selbständig gemacht.

Balletttänzerin wollte sie werden, denn im Tanz war Silvia Pauli (54) schon als Kind zu Hause. Sie, das scheue, unsichere, labile Mädchen, blühte auf in der Ausbildung für Bühnentanz in Basel. Wenn sie tanzte, fühlte sie sich frei. Auch frei vom unausgesprochenen Familiencredo, das ihr Leben und das ihrer zwei älteren Brüder bestimmte: Schweig, tue deine Sache und schau, dass niemand nachfragt. Sie hatte dieses Credo so sehr verinnerlicht, dass sie auch schwieg, nachdem sie als Mädchen von einem Bekannten sexuell missbraucht worden war. «Ich hatte nicht gelernt, zu mir zu stehen, und war das perfekte Opfer.»

Ein Diakonissenleben in Bildern: «Ich sagte zu Gott: Wenn du möchtest, dass ich ledig bleibe, bist du verantwortlich dafür, dass ich auch ohne Familie glücklich bin.»

Suche nach Sinn und Halt

Ihrer erhofften Ballettkarriere setzten ein Skiunfall und ein gebrochenes Bein ein jähes und frühzeitiges Ende. «Meine Tanzlehrerin liess mich fallen. Für mich brach eine Welt zusammen.» Zwar schloss sie eine kaufmännische Ausbildung ab, doch sie schlingerte durchs Leben, suchte nach Sinn und Halt. Ein unbewusstes Erbe lastete schwer auf ihren Schultern. «Wäre ich nicht Diakonisse geworden, wäre ich wohl auf die schiefe Bahn geraten.»

Silvia Pauli war katholisch aufgewachsen und schon als Kind gern in die Kirche gegangen. Doch ihre geistige Heimat fand sie erst in einer evangelischen Jugendgruppe, wo sie sich bewusst dazu entschied, ihren Weg fortan mit Jesus zu gehen. Obwohl sie eigentlich eine Familie gründen wollte, trat sie 1986, mit knapp 22 Jahren, in die Diakonissengemeinschaft Riehen BS ein und legte die drei Versprechen Ehelosigkeit, Gehorsam und Anspruchslosigkeit ab.

«Ich rang mit Gott und sagte zu ihm: Wenn du möchtest, dass ich ledig bleibe, bist du verantwortlich dafür, dass ich auch ohne Familie ein glückliches Leben führe.» Auch wenn das Bedürfnis nach einer Beziehung nie ganz verschwand, blieb Silvia Pauli 32 Jahre lang in der Gemeinschaft. Nun ist sie im Frühling dieses Jahres ausgetreten, um sich als Bewegungstherapeutin in Basel selbständig zu machen.

«Wäre ich nicht Diakonisse geworden, wäre ich wohl auf die schiefe Bahn geraten.»

Silvia Pauli
Ex-Diakonisse

Düstere Familiengeschichte

Aus ihr ist eine selbstbewusste Frau geworden. Sie erzählt lebhaft, Gesicht und Körper widerspiegeln die Emotionen, als wären Sich-Erinnern und Erzählen selbst ein Tanz.
Das war nicht immer so. Silvia Pauli schwieg jahrzehntelang über ihr erdrückendes Erbe: Ihr Grossvater war ein Nazi gewesen. «Ich habe mich mit meinem Grossvater inzwischen versöhnt», sagt sie. Johannes Pauli, KZ-Lagerleiter im Rang eines SS-Hauptscharführers in Bisingen, war 1944/45 verantwortlich für die Unterbringung der Häftlinge im Konzentrationslager nahe der Schweizer Grenze. Die Inhaftierten – ein Drittel Juden, ein Drittel Sinti und Roma, ein Drittel politische Gefangene – mussten Ölschiefer abbauen, um Öl für die Kriegsmaschinerie der Deutschen zu gewinnen – sie wühlten zum Teil mit blossen Händen im Morast, mitten im Winter. ➜

Diakonissen

Im Dienst der Mitmenschen

Diakonissen sind evangelische Ordensschwestern, die sich Gott verpflichtet haben. Die in Gemeinschaft lebenden Frauen widmen sich vor allem den Mitmenschen: Armen, Kranken und Bedürftigen. Mit diesem Dienst am Nächsten reagierten sie einst auf die durch die Industrialisierung entstandenen Nöte in der Bevölkerung.

Diakonissen leben in Diakonissenhäusern und verpflichten sich, den Nonnen der katholischen Kirche gleich, zu **Ehelosigkeit, Gehorsam und Armut.** Sie tragen eine Tracht, meist ein dunkles Kleid und eine weisse Haube.

Wie die katholischen Klöster **kämpft auch der Orden der Diakonissen mit Nachwuchsproblemen.** Einige Diakoniehäuser, zum Beispiel das Diakoniewerk Neumünster in Zollikerberg ZH, haben deshalb ihre Aufnahmekriterien gelockert.

Zurzeit gibt es in der Schweiz noch ein knappes Dutzend Diakoniehäuser.

Viele kamen schon krank und geschwächt im Lager an, in dem die hygienischen Verhältnisse katastrophal und Schikanen und Misshandlungen an der Tagesordnung waren. 1150 Häftlinge kamen ums Leben – drei davon nachweislich aufgrund eines Erschiessungskommandos durch Johannes Pauli. «Ich bin überzeugt, dass ich richtig gehandelt habe», sagte er später. Nach dem Krieg, er war in die Schweiz gezogen, wurde zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt.

Für Silvia Paulis Vater wog dieses unerträgliche Erbe so schwer, dass er über seine Familie den Schweigebann gelegt hatte: Deckel drüber, fertig. «So schützte er sich», sagt Silvia Pauli. Doch nun hat sie sich von diesen Fesseln befreit, weil sie erkannt hat: «Schuld ist nicht vererbbar, das Schuldgefühl schon.»

«Schuld ist nicht vererbbar, das Schuldgefühl schon.»

Silvia Pauli
Enkelin eines Nationalsozialisten

Die Schuldgefühle abgeschüttelt

Sie erinnert sich noch genau, wie sie 2013 im Heimatmuseum Bisingen vor dem Bild ihres Grossvaters stand. «Du, Johannes Pauli, mein Grossvater, du Mörder und Verbrecher», habe sie zu ihm gesagt, «du bist für deine Schuld selber verantwortlich. Ich übergebe dir deine Verantwortung, und ich übernehme die Verantwortung einzig für mein eigenes Leben.»

Das war der Moment, als sie die Verstrickung in eigene Schuld- und Schamgefühle abschüttelte. Sie war nicht mehr länger das Opfer ihres Grossvaters, der ihr dieses Erbe mitgegeben hatte. Leichter und befreiter schritt sie nun durchs Leben. Und sie möchte auch andere Menschen, auf denen Unausgesprochenes lastet, dazu ermutigen hinzuschauen, um frei zu werden.

Silvia Paulis Weg in die Freiheit hat auch den Schweizer Dokumentarfilmer Lukas Zünd beeindruckt: Unter dem Arbeitstitel «Bis zur dritten und vierten Generation» entsteht deshalb ein Film, in dem der Schweizer Regisseur die unglaubliche Geschichte von Silvia Pauli und ihrer Familie an Originalschauplätzen nachzeichnet. Pauli dürfte also nicht zum letzten Mal in Bisingen gewesen sein. Spätestens bei der Aufführung des Films wird sie wieder dorthin reisen. MM

Anzeige